

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **81 (1926)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anhang.

Zwei Briefe J. G. Fichtes an F. B. Meyer.¹⁾

(1794.)

Zürich, den 19. April 1794.

Einer meiner Lieblingswünsche, mein theuerster Herr und Freund, wird durch die Uebersetzung der genannten Schrift²⁾ in das Französische erfüllt, und ich bin überzeugt, daß er selbst über mein Erwarten wohl erfüllt werden werde. Ich bin noch diesen Monat über in Zürich, reise aber in den allerletzten Tagen deßelben oder in den ersten des Mai ab. Ich kann also die Handschrift, die sie mir zu übersenden die Güte haben wollen, wohl noch hier erhalten, weiß aber nicht, ob ich sie von hier aus werde zurückschicken können, weil meine Zeit mir enge zugemeßen ist.

Der zweite Heft [!] ist seit einiger Zeit erschienen; doch haben Sie diesen, wie ich glaube. Sollten sie ihn nicht haben, so eilen Sie, sich damit zu versehen; denn allen Umständen nach ist zu befürchten, daß er sich bald vergreifen werde. Wann die weitere Fortsetzung erscheinen werde, kann ich nicht bestimmt sagen, und ich befürchte, daß sie — die vielen Arbeiten, die mir auf den Hals fallen, abgerechnet — noch aus andern Gründen sich verzögern werde. Ich bin leider durchgängig als Verfaßer bekannt, und mein Ruf nach Jena erregt bei diesem Umstande gewissen schwachen Gemüthern Gott weiß welche Besorgniße. Manche Leute denken sich einen Schriftsteller, der so schreibt, als einen rauhen Halbwilden und Kannibalen. Diese muß ich erst ein wenig an mein Gesicht ge-

¹⁾ Es scheinen die einzigen Briefe Fichtes zu sein, die im Familienarchiv Meyer erhalten sind. Der erste ist in lateinischer, der zweite in gotischer Schrift geschrieben. Das Tatsächliche siehe Gfd., 80. Bd., S. 195 ff. (S.-A. 23 ff.)

²⁾ „Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution“ (1793, anonym). J. G. Fichtes sämtliche Werke, hsg. v. J. H. Fichte, Berlin 1845, Bd. VI 37—288.

wöhnen und ihnen zeigen, daß ich nicht halb so fürchterlich aussehe, als ihnen meine Schrift aussieht.

Wollen Sie mir wohl die Stellen anzeichnen, bei denen Sie eine nähere Erläuterung für nötig halten? Fremde Augen sehen hierin beßer als unsre eignen. Uns scheint gemeinhin alles leicht, was uns leicht geworden ist.

Ich würde mich gefreut haben, Sie auch in Luzern zu sehen, und vielleicht hätte ich Ihre für mich ehrenvollen Wünsche befriedigen können. Jezt hat sich die Lage geändert. Machen Sie mir aber das Vergnügen, Ihnen und Ihren Landsleuten in Jena dienen zu können.

Wollten Sie mir wohl folgende Frage baldigst beantworten: Fände wohl ein teutscher sehr nahmhafter Gelehrter, der weder von Frankreich noch Teutschland aus aufgesucht wird, der freilich sein Vaterland gewißermaßen verlassen muß en, jezt aber mit demselben wieder ausgesöhnt ist und dahin zurückgehen dürfte, wenn er wollte, der aber einen anderweitigen Plan hat, den er erst reifen laßen will, — auf ein Viertel- oder halbes Jahr ein Asyl bei Ihnen in Luzern; und dürfte er auf den freundschaftlichen Umgang mit Ihnen und mit Männern, die Ihnen gleichen, rechnen? — Zürich wird immer fremdscheuer.

Erhalten Sie mir Ihr gütiges Andenken und gönnen Sie mir zuweilen Ihren schriftlichen Zuspruch.

Fichte.

Zürich, den 28. April 1794.

Ich danke Ihnen, mein Herr, für die Mittheilung Ihrer Uebersetzung, die mir viel Freude gemacht hat. Ich finde meinen Sinn durchgängig gut wiedergegeben; und das mit derjenigen Energie, die ich in das Original zu legen wünschte. Nur, mein theuerster Herr, hat sich bei mir durch die Durchlesung deßelben meine Meinung — oder vielmehr Ueberzeugung — bestätigt, daß es dem Ausländer fast unmöglich ist, die französische Sprache mit derjenigen Leichtigkeit zu schreiben, die der zartfühlende Eingeborne verlangt, wenn er ein Buch mit Vergnügen lesen soll. Es giebt ein auch nur französisch zu benennendes je ne sais quod — die Leichtigkeit des Gesprächs im Denken nachgeahmt, ein Gang in Fesseln, als ob es keine wären, — die er schlechterdings verlangt.

Könnten Sie also Gelegenheit finden, die Uebersetzung vor der Herausgabe einem gebohrnen Franzosen oder überhaupt einem von den Franzosen schon anerkannten französischen Schriftsteller — wie

z. B. hier in Zürich Herr M e i s t e r ist ³⁾ — zur Durchsicht zu übergeben, so glaube ich, daß das Vergnügen sich noch mehr mit der Belehrung vereinigen und sich an dieselbe anschmiegen werde.

Ich verreise übermorgen, bin mit Einpaken, Abschiedsvisiten u. s. f. überhäuft und hatte kaum Zeit, Ihnen diese paar Worte zu sagen.

Der teutsche Gelehrte, von dem die Rede war, reiset mit mir nach Teutschland. Meinen warmen Dank für die Güte, mit der Sie meine Empfehlung annehmen wollen.

Sie werden eben heute eine große Freude genießen: den edlen Baggesen und den guten Pestaluz.⁴⁾ Ich genieße im Geist mit Ihnen und umarme das herrliche Kleeblatt.

Fichte.

³⁾ Jakob Heinrich Meister, geb. 6. Aug. 1744 in Bückeberg, gest. 8. Nov. 1826 in Zürich. Französischer Schriftsteller.

⁴⁾ Jens Baggesen, geb. 15. Febr. 1764 in Korsör, gest. 3. Okt. 1826 in Hamburg. Dänischer und deutscher Dichter; verheiratet mit Albrecht Hallers Enkelin. — Pestaluz: Joh. Heinrich Pestalozzi, geb. 12. Jan. 1746 in Zürich, gest. 17. Febr. 1827 in Brugg. Der bekannte Pädagoge und Freund Meyers.

